

nicht mehr gedenken. Er will das alles vergessen machen. Aber es war ja da. Und es hat negative Folgen erzielt. Aber das lässt er von da an außen vor.

Damit eröffnet er aber tatsächlich den Blick auf etwas Neues. Allein das ermöglicht letzten Endes, sich vom Alten zu lösen. Und die beste Art sich darauf einzulassen, ist, das Neue zu lieben, es leidenschaftlich zu betreiben und ganz und gar in dem aufzugehen, was Gott an die alte Stelle setzen will: Ein neues Herz und einen neuen Geist. Sich so einem neuen Jahr zu öffnen, eröffnet Segen und Gelingen da, wo manchmal bei allen Versuchen zuvor doch immer wieder ein Scheitern war.

Hermann Hesse hat ein schönes Gedicht geschrieben, in dem er dieser Wahrheit aus eigener Anschauung schöne Worte und Gedanken verliehen hat. Lassen wir es am Ende dieser Predigt einmal auf seine Weise wiederholen und von ihm mit seinen Worten sagen. Das Gedicht ist sehr bekannt. Es trägt den Titel: Stufen

Wie jede Blüte welkt und jede Jugend
Dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe,
Blüht jede Weisheit auch und jede Tugend
Zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern.
Es muß das Herz bei jedem Lebensrufe
Bereit zum Abschied sein und Neubeginne,
Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern
In andre, neue Bindungen zu geben.
Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.

Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten,
An keinem wie an einer Heimat hängen,
Der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen,
Er will uns Stuf' um Stufe heben, weiten.
Kaum sind wir heimisch einem Lebenskreise
Und traulich eingewohnt, so droht Erschlaffen,
Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise,
Mag lähmender Gewöhnung sich entrafen.

Es wird vielleicht auch noch die Todesstunde
Uns neuen Räumen jung entgegen senden,
Des Lebens Ruf an uns wird niemals enden...
Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde!

Gott spricht: Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch. (Ezechiel 36,26)

Mit der neuen Jahreslosung grüße ich Sie alle zum Neuen Jahr 2017!

Warum, liebe Gemeinde, soll eigentlich alles immer wieder neu sein? Nicht jeder freut sich daran. Manchmal hängt unser Herz an Altem mehr als am Neuen. Da ist manches Liebgewordene, manches, an das man sich gewöhnt hat, und vieles hat sich doch bewährt. Warum soll es nicht bleiben, warum können sich nicht auch nachwachsende Generationen darin einrichten?

Wahrscheinlich hat jeder Mensch solche Dinge, die er gerne festhalten möchte. Freunde gehören dazu, liebe Menschen, die man nicht missen möchte. Gegenstände gehören dazu, an die man sich gewöhnt hat. Alte Bücher, die einem wichtig geworden sind, man behält sie. Gewohnheiten, Brauchtum, wie in Ostfriesland die Tasse Tee am Nachmittag. Für manche sind es auch Kleidungsstücke oder Schuhe. Sie halten kritischen Blicken schon längst nicht mehr stand. Aber die Trennung fällt schwer. So bleibt die Nutzung über das Verfallsdatum noch einige Zeit hinaus. Und betreffende Personen erscheinen anderen dann etwas schrullig.

Das Neue hat aber auch seine Reize. Neue Möglichkeiten. Neue Technik. Erweiterte Funktionen, Vorteile, von denen frühere Generationen nicht zu träumen wagten. Unsere Wirtschaft ist in alles Neue vernarrt und generiert Wohlstand dadurch, dass sie uns Neues empfiehlt - kaum das etwas in seinem Gebrauch selbstverständlich geworden ist, wird eine neue Generation Gerätschaften schon auf den Markt geworfen und natürlich macht die Werbung klar: Es ist ein „must have“. Jeder muss es haben!

Was ist da ein vernünftiger Wechsel vom Alten zum Neuen? Einer, bei dem wir nicht einfach Objekt fremder Vorteilsabsichten werden, sondern so selbstbestimmt wie möglich bleiben können?

Wahrscheinlich ist beides falsch. Das einseitige Festhalten am Alten genauso wie der zu forsche Drang nach dem Neuen. Es kommt wohl immer darauf an.

Der Prophet Ezechiel ist vielen nicht sehr vertraut. Es finden sich sehr bil-

derreiche Visionen. Und Gott hat da sehr menschliche Züge. Er überlegt sich, ob er wohl immer richtig lag, Dinge von uns zu fordern, die wir nicht erfüllen konnten. So will er nicht den Tod des Gottlosen sondern seine Einsicht in sein falsches Tun, damit Er sich vom Falschen abwendet und lebe.

Gerade für Menschen, die in sich Anlass sehen, sich von schädlichen Eigenarten, Fehlentscheidungen und Irrtümern zu trennen, kann es etwas sehr hilfreiches sein, einen Neuanfang zu setzen. Der Jahreswechsel hat immer wiederkehrend auch in vielen von uns den Impuls ausgelöst: Jetzt gibt es eine Schnittstelle, von der ab ich etwas anders, etwas besser nicht mehr so belastend für mein Leben gestalten kann, wie vorher.

Ezechiel sieht deutlich, dass das etwas ist, woran wir immer wieder scheitern können. Gute Vorsätze halten nicht lang. Es dauert nicht lang, bis uns der alte Trott wieder einfängt. Und dann erkennen wir nach einem Jahr dass sich noch nicht so viel geändert hat - anders, als wir es geplant hatten.

Das war offenbar auch damals schon so. Und darum wird es zu etwas, worin wir eine mächtige Unterstützung brauchen. Gott muss es selbst in uns bewirken. Wir allein sind dazu allzuoft einfach nur zu schwach. Und da kommt nun dieses Wort ins Spiel: Ich schenke Euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in Euch.

Wir müssten da ergänzen: Euer bisheriges Herz, Euer bisheriger Geist war sehr geprägt von Euch selbst. Das neue, das Gott uns schenken will, kommt mehr aus ihm. Er initiiert es und er erfüllt es mit seiner Kraft.

Ja wir haben uns immer schon gute Vorsätze vorgenommen: Gesünder vor allem, weniger essen und mehr Bewegung. Das sagt nicht nur der Arzt. Das sagt vielen auch ihre eigene Einsicht. Aber sie führt oft nicht weit. So groß die Distanz zwischen dem Wollen und dem Vollbringen. Und die Versuchung ist immer wieder sehr groß, das Ziel zu vertagen, weiter nach vorne zu schieben.

Warum das so ist, hat auch mit der Kraft der Suggestion zu tun. Sie spielt mit, wenn wir uns Pläne machen. Aber sie hat auch eine Kehrseite. Sie sucht sich ihre Energie selbst. Und da findet sie diese in uns oft bei den negativen Dingen. Gerade bei denen, von denen wir uns lösen wollen. Das

sich lösen wollen hat eine eigene Suggestionskraft. Das schlagende Beispiel dafür ist der Satz: Ich will nicht mehr an einen rosaroten Panter denken! Was passiert? Jedes Mal wenn ich mir das wieder vornehme, taucht natürlich ein rosaroter Panter vor meinen Augen auf. Wer sich die Kraft der Suggestion zunutze machen will, darf also nicht nach hinten schauen. Sie darf keine negativen Inhalte haben. Es braucht ein Ziel. Etwas Gutes, das uns bewegt, begeistert, für das man zu brennen beginnt. Erst dann kann es gelingen, sich im Nebeneffekt - quasi ohne dass man es betont oder gar bewusst in den Blick nimmt, sich von Dingen zu lösen, von denen man sich trennen will.

Auch die Religion wirkt mithilfe der Suggestion. Wir nehmen uns ihre Botschaft vor. Erinnern uns und werden so von ihr hineingenommen in die Prägungen, die sie bewirkt. Dabei schenkt sie uns etwas, was zwischen dem alten und dem Neuen unverzichtbar ist. Gerade wegen des Mechanismus der Suggestion. Wer sich vom Alten lösen will, kann das letztlich nur dann, wenn man von ihm nicht mehr um jeden Preis fliehen will. Wir können nur das ändern, was wir annehmen können. Nur dann verliert es seine Macht über uns. Paradox. Aber wahr.

Das beste Beispiel ist, wenn wir z.B. von einem Streit belastet sind. Da verfestigen sich, je länger er dauert, die Positionen. Auf jede Entgegnung folgt der immer gleiche Reflex: Nicht Du sondern ich habe recht. Das ist das Ziel dass beide Seiten haben. Das soll die andere Seite einsehen. Selbst wenn dann jemand von anderen Recht bekommt, ist der Streit dadurch letztlich nicht gelöst. Es rumort im innern des Unterlegenen weiter. Was hebt ihn auf? Letztlich nur der Stellungswechsel. Jemand muss damit anfangen zu sagen: Du hast recht. Nicht ich. In der Regel wird das damit beantwortet, dass die Gegenseite dann sagt: Ich versteh Dich ja auch.

In unsrem Verhältnis zwischen uns und Gott, zwischen unserer Beschränktheit und Bindung an Raum und Zeit, an unsere Psychologie, an unsere schwachen Kräfte und Gott, der Vollkommenheit, dem einzig Schönen und Wahren, dem Ziel, das allein lohnt, der Ewigkeit, also dem nicht Unterworfenen von Raum und Zeit, von Psychologie hat Gott den Schalter der Vergebung gebaut. Das ist letztlich so etwas wie Akzeptanz unserer Unzulänglichkeiten. Sie soll sich nicht mehr störend dazwischen mischen. Sie soll nicht ewig dieses Verhältnis bestimmen. Gott schafft sie mit der Vergebung aus der Welt. Auf eine sehr paradoxe Art. Er will ihrer